

SCHWERPUNKT „PARTNERSCHAFT“

FAMILIENBEGRIFF	SEITE 4
FAMILIE UND ELTERNCHAFT	SEITE 6
GEMEINSAM SIND WIR STARK	SEITE 8
GESCHICHTEN	SEITE 10
DAMIT PAARE INS	
GESPRÄCH KOMMEN	SEITE 12
IMPRESSUM	SEITE 15

Fernbeziehung: Liebe auf Distanz

Beziehungen, in denen Partner mehrere Tage, Wochen oder sogar Monate voneinander getrennt leben, sind keine Seltenheit mehr. Sie stellen hohe Anforderungen an die Beziehungs- und Kommunikationsfähigkeit der Beteiligten. Fernbeziehungen bieten aber auch die große Chance, Partnerschaft intensiv und kreativ zu gestalten.



Eine Beziehungsform, bei der zwei Partner räumlich voneinander getrennt leben – oft viele Auto-, Zug- oder Flugstunden voneinander entfernt –, ist keine Seltenheit. Im Zeitalter der Mobilität entstehen so für Partnerschaft und Familie ganz eigene Lebensbedingungen. Nicht nur Soldaten und deren Partner, auch Manager, Fernfahrer, Politiker, Studenten, Seefahrer usw. erleben häufig vom Partner räumlich getrennte Phasen – „immer wieder“ oder gar regelmäßig.

Schätzungen gehen davon aus, dass mindestens jede achte Partnerschaft „auf Distanz“ gelebt wird. Die eigentliche Zahl dürfte um ein Vielfaches höher liegen, wenn jene Berufstätigen berücksichtigt werden, die nicht in zwei getrennten Haushalten leben, sondern bei Abwesenheit von Zuhause in Gemeinschaftsunterkünften bzw. Hotels wohnen. Die tatsächliche Zahl ist kaum feststellbar. Bei Akademikern wird ein Schnitt von bis zu 25 Prozent angenommen, die in einer Fern- bzw. Wochenendbeziehung leben.

Unabhängig davon, ob die Dis-

tanz nun bewusst von den Partnern so gewählt wurde, also gewollt ist, oder ob berufliche bzw. private Rahmenbedingungen sie erzwingen, die Fernbeziehung also ungewollt ist und so schnell wie möglich beendet werden soll, stellen sich folgende Fragen für die „Partner auf Distanz“ immer wieder neu: Können wir uns treu sein? Verändern wir uns und leben uns auseinander? Wie gestalten wir unsere unterschiedlichen „Alltage“ so, dass der Partner daran teilhaben kann? Wie gestalten wir, jedes mal aufs Neue, das Wiedersehen so, dass die oft knapp bemessene gemeinsame Partnerschaftszeit für uns erfüllend ist und bleibt?

Diese Fragen besitzen gleichermaßen ständige Aktualität bei Trennungen über Wochen und Monate wie auch bei Wochenendbeziehungen. In den versuchsweisen Antworten wird daher nicht immer unterschieden, wie lange die getrennte Zeit dauert, auch wenn die psychische Belastung der Partner stark davon abhängig sein kann. Die hier aufgezeigten Bedingungen sind für längere Fernbeziehungen und für Wochenendbeziehungen ähnlich.



Liebe Leserinnen, liebe Leser!

Wenn Sie als Soldatinnen und Soldaten zu einem Auslandseinsatz aufbrechen, haben Sie viel notwendige Vorbereitungsarbeit hinter sich. Gemeint ist zum einen die konkrete Einsatzvorbereitung, wie sie in der Bundeswehr obligatorisch ist und die somit nicht nur die militärfachliche Ausbildung umfasst, sondern Ihnen auch in geistiger Hinsicht einiges abverlangt. Sie kommen in ein fremdes Land, mit dem Sie sich vertraut machen müssen, und werden mit einer fremden Kultur konfrontiert, in der Sie sich zurechtfinden müssen. Da ist „interkulturelle Kompetenz“ gefragt, die zur Erfüllung des soldatischen Auftrags unentbehrlich ist.

Wer interkulturell kompetent sein will und sein soll, der muss sich mit den Grundlagen seiner eigenen Kultur auskennen und deren Grundwerte verinnerlicht haben. Hier ist in erster Linie auf das Grundgesetz zu verweisen, das in Artikel 1 von der Unantastbarkeit der Menschenwürde spricht und damit ein bestimmtes Menschenbild impliziert. Verschiedenen Kulturen liegen jeweils unterschiedliche „Menschenbilder“ zugrunde; sie zu kennen ist eine unabdingbare Voraussetzung für interkulturelle Kommunikation.

Jeder Einzelne – als „Staatsbürger in Uniform“ wie als Individuum – hat sich zum anderen mit der Frage nach der Legitimität seines Auslandseinsatzes auseinanderzusetzen. Damit bewegt er sich im Themenbereich der „Friedensethik“, in dem er sittlich-moralische Orientierung findet.

Die aufgeführten Gesichtspunkte „Interkulturalität“, „Friedensethik“ und „Menschenbilder“ kamen in den bisher erschienenen Ausgaben der Zeitung „zum Thema“ zur Sprache. Einsatzsoldatinnen und -soldaten stehen aber noch vor einem weiteren, nicht minder zentralen Problem: Wie ergeht es während meiner mehrmonatigen Abwesenheit meiner Familie? Wie werden die Kinder damit fertig? Wie kann sichergestellt werden, dass meine Ehe/meine Partnerschaft keinen Schaden nimmt? Wie kann ich selber mit dieser Trennung konstruktiv umgehen? Diese oder ähnliche Fragen drängen sich ganz von selbst auf, und je weniger der Einzelne ihnen ausweicht, desto größer die Chance, dass die Belastungssituation zu keiner gefährlichen Bedrohung wird.

Die vorliegende Ausgabe möchte, indem sie die angesprochenen Fragen aufgreift, dem Verdrängen wichtiger Auseinandersetzungen und Entscheidungen vorbeugen und bei der gewiss nicht leichten Bewältigung dieser Lebenssituation helfen, damit sowohl die Zeit des Abschiednehmens und der Trennung als auch die Zeit der Rückkehr und des Sichwiederfindens gelingen.

Zum Thema „Fernbeziehungen“ liegen zahlreiche Publikationen vor. Eine davon ist der Herder-Ratgeber „Gelingende Fern-Beziehung“ von Peter Wendl (Freiburg 2006, 3. Auflage). Wir stellen Auszüge daraus vor:

Ob auf Distanz oder in der Nähe! Wir wachsen zusammen!
Mehr Zeit getrennt als zusammen?!
Aber ob nah oder fern – immer WIR!
Ist die Distanz gewollt – oder ist sie geduldet, erlitten?
Ist die Distanz wohltuend, bereichernd oder quälend?
Ersehne ich Nähe oder Entfernung?
Was also macht UNS aus – die Nähe oder der Abstand?

Behalten wir die Entfernung bei –
oder ist sie Durchgangs-Lebensform?
Wollen wir das beide so?

Fern-Beziehung, weil ich UND du Abstand wollen und brauchen –
oder weil es nicht anders geht?
Wie auch immer – stets neu müssen die zwei Lebenswelten
zusammenfinden ...
Ist es zermürend lang – oder stets neu bereichernd?
Getrennt zusammen leben!?
Nah in der Ferne?!
Lieben über die Distanzen?!
In der Nähe oft entfernt – in der Ferne oft nah?!

Wir wachsen zusammen! Ob auf Distanz oder in der Nähe!
Kaum erringen wir unsere Nähe, reist einer ab.
Kaum sind wir uns mühsam „entfernt geworden“ –
kommt einer heim ...

Wir „funktionieren“ auch ohne einander. Aber eben anders ...
Welche Welt also ist unsere gemeinsame Welt?

Wir gehören zusammen! Ob auf Distanz oder in der Nähe!
Lieber nah in der Ferne – als fern in der Nähe ...
Nicht in die Ferne ist das Entscheidende –
sondern unsere Beziehung, die wächst!

Fern-Beziehung: entfernt zusammen wachsen ...
Fern-Beziehung: wie mühsam, welch Wagnis, welch Chance!

NAGELPROBE WOCHENENDBEZIEHUNGEN

Die Faustregel, dass die Wieder-
gewöhnungszeit ähnlich lang
dauern kann wie die Zeitspan-
ne der eigentlichen Trennung,
macht deutlich, warum auch
die Wochenendbeziehung nicht
selbstverständlich „einfach so“
gelingt. Es bleibt meist nicht
genügend Zeit, sich wieder
neu aneinander zu gewöhnen,
bevor dann schon die nächste

Abreise ansteht, und die alltäg-
lichen oder auch besonderen
Gesprächsthemen sowie die vor-
hergehenden Veränderungen
und Konflikte in ausreichendem
Maße zu verarbeiten. Deshalb
müssen gerade auch die Part-
ner in Wochenendbeziehungen
besonders aufmerksam auf Ent-
wicklungen und Veränderungen
in der Beziehung sein.

Einerseits ist es für das Paar wichtig, sich gemeinsam auf das Bevorstehende vorzubereiten. Zugleich aber benötigt jeder für sich selbst eine Strategie, d. h. jeder Partner muss für sich bedenken, was die Konsequenzen der Trennungszeit sein werden – und wie er sie am besten bestehen kann. Nur dann kann auch das Gemeinsame gelingen. Fernbeziehungen erfordern Rücksicht und Toleranz. Darüber hinaus aber vor allem Offenheit für Veränderung, Bereitschaft, die gemeinsame Kommunikation zu entwickeln, und die Motivation, Probleme gemeinsam lösen zu wollen.



Der mögliche Kreislauf der Gefühle bei längeren Fernbeziehungen

1. Anfangsschock nach Ankündigung

- ▶ Grundsätzliche Überlegungen, „ob wir die Trennung überstehen können“ – und „ob wir bzw. ich diese Trennungszeit überhaupt für eine Partnerschaft akzeptieren können/kann“.
- ▶ Gedankliche Vorstellung, wie es werden könnte. Innerliche Auseinandersetzung, Verarbeitung oder Verdrängung der Konsequenzen.
- ▶ Ringen zwischen Ängsten/Befürchtungen bzw. Chancen/Hoffnungen.

2. Zeit der Abreise

- ▶ Ringen um Harmonie vor der Abreise, letztlich aber oft besondere Distanziertheit und Unfähigkeit, sich gegenseitig Gefühle zu zeigen („emotionale Starre“). Oder umgekehrt: intensives Be-

dürfnis nach Nähe.

- ▶ Sorge um die Beziehung nimmt zu. Wichtig ist in dieser Phase, dass sich beide Partner bewusst sind, dass sie Gefühle nicht wie im Alltag einfach verdrängen können (wegen des „Gefühlschaos“).

3. Erste Zeit nach der Abreise

- ▶ Durcheinander der Gefühle.
- ▶ Unsicherheit, wie es weitergehen soll.
- ▶ Gefühlschaos hält an (evtl. „Heulwochenenden“).

4. Langsame Erholung und Stabilisierung

- ▶ Versuche, die Situation zu bewältigen, nehmen immer mehr zu. Auch Selbstständigkeit, Selbstbewusstsein, Trotz und der Wille, die Zeit der Trennung zu überstehen, wachsen.

- ▶ Die Starre der Traurigkeit löst sich. Sie wird verdrängt von relativer Ruhe.

- ▶ Versuch, von Tag zu Tag zu leben. Emotionale Krisen treten zwar noch auf, aber ihnen folgen stetig Ruhephasen („Jojo-Effekt“).

5. Erwartung des Wiedersehens

- ▶ Gedanken kreisen um die Frage „Wie wird es sein?“.
- ▶ Ängste bzw. Vorfreude nehmen zu.
- ▶ Vorbereitungen der Organisation. Pläne, Überlegungen beginnen.
- ▶ Dabei werden auch wieder auftauchende, verdrängte Konflikte und Anspannungen belebt, die vor der Abreise eventuell nicht mehr ausgeräumt werden konnten.

6. Wiedersehen

- ▶ Anpassungsschwierigkeiten hängen von der Dauer und den Erlebnissen während der Trennung ab.
- ▶ Im Idealfall herrscht die Motivation vor, gemeinsam wieder eine Einheit zu werden, sich wieder aneinander zu gewöhnen und die Trennung zu verarbeiten.
- ▶ Zugleich aber werden auch die Veränderungen des Partners und meines Alltags immer deutlicher.
- ▶ Zunehmend werden die Veränderungen in den Rollen und Persönlichkeiten langsam verarbeitet (verändertes Selbstbewusstsein beider Partner!).
- ▶ Die Partner brauchen Zeit, das Gleichgewicht wiederfinden zu können.

Erstaunlich: Das häufig als traditionell oder sogar überlebt apostrophierte Modell des verheirateten Paares mit Kindern ist nach wie vor das Modell, das in der Bevölkerung am häufigsten als Inbegriff von Familie angesehen wird – weitaus öfter als die Partnerschaft unverheiratet Zusammenlebender mit Kindern.



Und wie steht es um Ihren Familienbegriff?

FRAGE: „Was verstehen Sie unter einer Familie?“

Was von dieser Liste würden Sie nennen?“

	18- bis 44-Jährige	18- bis 23-Jährige
Ein verheiratetes Ehepaar mit Kindern	91%	90%
Ein unverheiratet zusammenlebendes Paar mit Kindern	63%	54%
Drei Generationen, die zusammenleben: Großeltern, Eltern, Kinder	62%	53%
Ein alleinerziehender Vater/eine alleinerziehende Mutter mit Kind	41%	36%
Ein verheiratetes Paar ohne Kinder	23%	20%
Ein unverheiratet zusammenlebendes Paar ohne Kinder	16%	12%
Zwei Männer oder zwei Frauen, die in einer festen Lebensgemeinschaft leben	13%	9%
Nichts davon	2%	1%

91 Prozent definieren Familie als „verheiratetes Ehepaar mit Kindern“, 63 Prozent (auch) als „unverheiratet zusammenlebendes Paar mit Kindern“. Die mittlerweile weit verbreitete Konstellation „Alleinerziehende/r mit Kindern“ wird nur von 41 Prozent der 18- bis 44-Jährigen als Familie anerkannt, ein verheiratetes kinderloses Paar von 23 Prozent. Bemerkenswerterweise ist der Familienbegriff der Jüngeren noch enger als jener der 18- bis 44-Jährigen insgesamt. So rechnen die 18- bis 23-Jährigen sowohl unverheiratete Paare mit Kindern, Drei-Generationen-Familien wie auch Alleinerziehende und Paare ohne Kinder in geringerem Maße zu den Familien als die 24- bis 44-Jährigen. Der Familienbegriff der 18- bis 23-Jährigen wird noch mehr als bei den 18- bis 44-Jährigen von dem herkömmlichen Modell des verheirateten Paares mit Kindern dominiert.

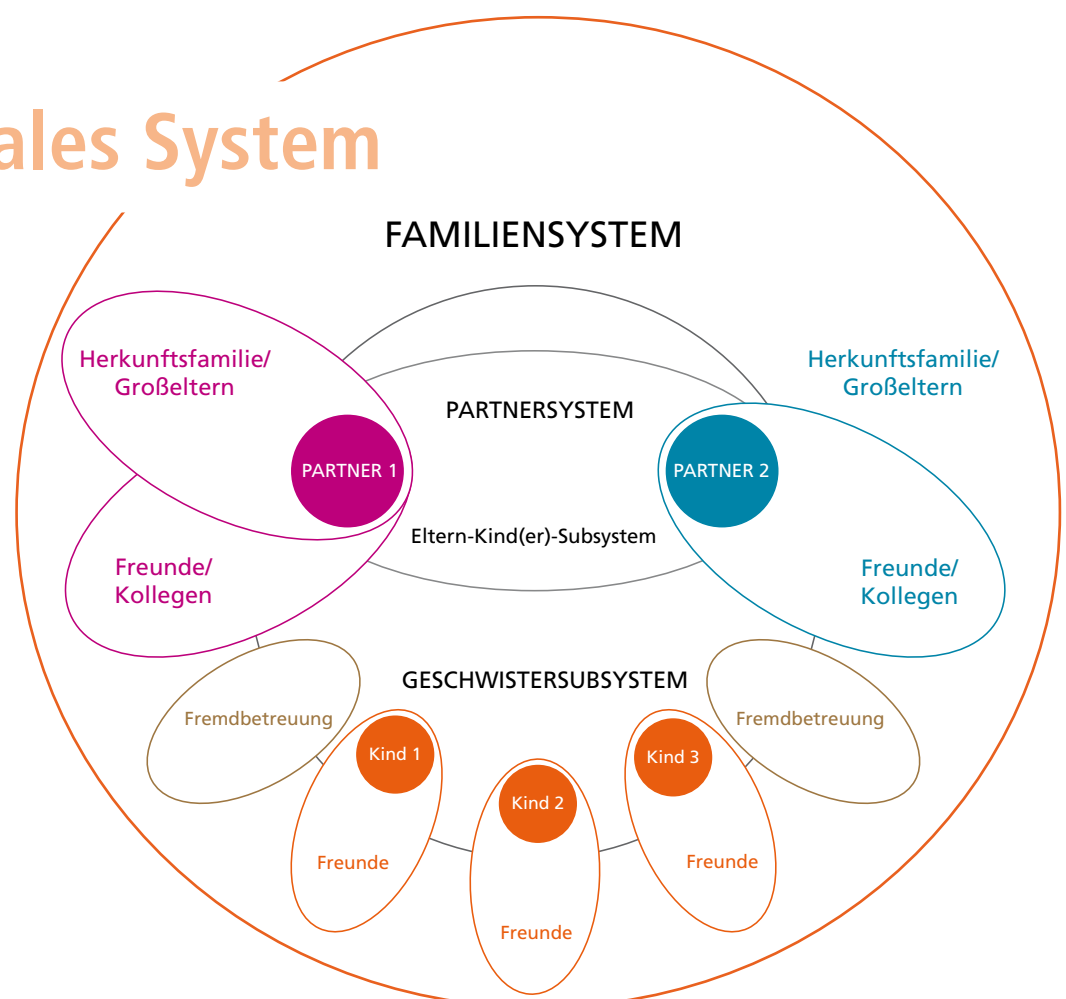


Wussten Sie schon, dass ...

- ▶ Familie von jungen Leute nach wie vor als höchster Wert angesehen wird?
- ▶ Paare häufig in die Krise geraten, nachdem das erste Kind geboren wurde?
- ▶ Paare, die länger als 20 Jahre verheiratet sind, mittlerweile die zweithöchste Scheidungsrate aufweisen?
- ▶ gemeinsames Beten als ein stabilisierender Faktor von Ehen gilt?
- ▶ nur 52 Prozent der in einer Partnerschaft lebenden 18- bis 44-Jährigen davon ausgehen, dass ihre Partnerschaft stabil ist?
- ▶ Jugendliche in ihren Eltern vor allem die „Bergführer“ vermissen?
- ▶ Schulkinder sich zu zwei Dritteln von ihren Eltern nur über die schulische Leistung wahrgenommen fühlen?
- ▶ Kinder, die musizieren, nachweislich weniger gewalt- und drogengefährdet sind?
- ▶ Familienarbeit die Kompetenzen Organisationsfähigkeit, Verantwortungsbewusstsein, Belastbarkeit, Stressbewältigung sowie richtiges Zeitmanagement und Flexibilität schult?
- ▶ die große Mehrheit der Kinder in Deutschland nach wie vor bei den leiblichen Eltern in einer ehelichen Familie aufwächst (über 80 Prozent der Kinder im Westen und über 70 Prozent der Kinder im Osten)?
- ▶ die Armut von Kindern in Deutschland stärker zunimmt als in den meisten anderen Industrieländern?
- ▶ jedes sechste Kind in Deutschland ganz oder teilweise von Sozialhilfe abhängt?
- ▶ jedes vierte Kind einen binationalen familiären Hintergrund hat?
- ▶ Kinderreichtum sich in unserer Gesellschaft an den oberen und unteren Sprossen der sozialen Leiter konzentriert?

Die Familie als soziales System

Die an Ehe und Familie herangetragenen Ansprüche sind heutzutage aufgrund der gesellschaftlichen Rahmenbedingungen vielfältiger denn je, nicht zuletzt aufgrund der Wahlmöglichkeiten, die Menschen heute im Hinblick auf ihre Lebensentwürfe haben. Zwar erscheint das soziale System „Familie“ ein überschaubar homogenes Gebilde geblieben zu sein, doch sind die vielen Einflüsse nicht zu unterschätzen, denen die so genannte Kernfamilie über die unterschiedlichen Herkunftsfamilien des Paares, über den Freundeskreis beider Partner bzw. auch der Kinder oder über die Betreuungs- und Bildungseinrichtungen wie Kindergarten und Schule ausgesetzt ist. Das nachstehende Schaubild verdeutlicht, welche unterschiedlichen Strömungen das System „Familie“ allein auf der Mikroebene zu integrieren hat.



Familie und Elternschaft unter dem „Kesseldruck der Moderne“

Viele Persönlichkeiten aus Politik und öffentlichem Leben betonen unentwegt, wie wichtig und unersetzlich Familie sei. Zugleich gilt sie ihren Fürsprechern als bedroht: Der Soziologe Robert Hettlage sieht die Familien heutzutage einem „Kesseldruck der Moderne“ ausgesetzt.

Für Paare mit Kindern ist die berufsbedingte Trennung oft eine Belastung im Erziehungsalltag.



Bedingt durch den modernen Lebensstil, konkurrierte bei vielen Deutschen der Wunsch nach Familie und Kindern mit alternativen Bedürfnissen bzw. Lebensentwürfen. Flexibilität scheint nicht nur am Arbeitsplatz, sondern auch im Privatleben wichtiger zu sein als Beständigkeit. Trifft dies auch auf unsere Partnerschaften und Familien in der Bundeswehr zu?

Seit nunmehr über fünf Jahren befasst sich das „Zentralinstitut für Ehe und Familie in der Gesellschaft“ an der Katholischen Universität Eichstätt-Ingolstadt insbesondere mit der Thematik der Fernbeziehung. Grund dafür ist, dass Partnerschaft, Ehe und Familie für Angestellte der Bundeswehr immer wieder Zeiten der Trennung aushalten müssen. Während sich eine Fernbeziehung bei kinderlosen Paaren durchaus positiv darstellen und eine Chance beinhalten kann, die Qualität der Partnerschaft zu verbessern, bedeutet die berufsbedingte Trennung für Paare mit Kindern sowohl eine Herausforderung für die Partnerschaft als auch eine besondere Belastung im Erziehungsalltag.

Die Abwesenheit eines Elternteils verlangt besondere Erziehungs Kompetenzen, um diese Herausforderung für das familiäre Zusammenleben und für den familiären Zusammenhalt erfolgreich zu bestehen. Innerhalb der

Familie sind es nämlich gerade die Kinder, die Stabilität und Sicherheit benötigen, um sich in dieser ohnehin hektischen und anstrengenden Welt orientieren und behaupten zu können. Üblicherweise verbleibt ein Elternteil (meist die Mutter) mit den Kindern am gemeinsamen Wohnort. Der andere Elternteil (meist der Vater) geht an einem anderen Ort der Erwerbsarbeit nach. Die Eltern sind nur am Wochenende oder nach einer längeren Trennungsphase gemeinsam für die Erziehung zuständig. Die partnerschaftliche, gemeinsame Erziehung ist damit unterbrochen, und die größte Gefahr besteht darin, dass die Eltern-Kind-Beziehung nachhaltig darunter leidet. Die Situation ist übrigens nicht vergleichbar mit den Rahmenbedingungen Alleinerziehender: Der Platz des abwesenden Vaters muss nämlich innerhalb der Familie frei gehalten werden, die gemeinsame Erziehung für die Kinder erkennbar bleiben.

Zusammenfassend kann festgehalten werden, dass verlässliche und feste Bindungen für die positive Entwicklung eines Kindes essenziell sind. In diesem Zusammenhang spielt das familiäre Umfeld eine wesentliche Rolle. Wie sich eine defizitäre Beziehungsqualität der Eltern auf Entwicklung und Verhalten der Kinder auswirken kann, so stellt auch der Stressfaktor „Auslandseinsatz“ eine enorme Belastung für Eltern und Kinder dar. Natürlich gibt es durchaus Kinder, die eine Ausnahmesituation wie die Abwesenheit des Vaters ohne jede Störung aushalten. Manche machen sogar positive Entwicklungsschritte, lernen zum Beispiel, mehr Verantwortung zu übernehmen. Andere aber reagieren heftig und machen der Mutter zu Hause das Leben schwer, verschlechtern sich in der Schule, werden aggressiv oder neigen zu Depressionen. Diesen Betroffenen gilt es möglichst gute Bewältigungsmechanismen an die

Hand zu geben und Hilfestellung zu leisten.

Die Broschüre „Wir schaffen das!“ und der dazu gehörende Begleittext (siehe die Literaturangaben auf Seite 11) stellen einen kleinen Baustein im Bündel nützlicher Hilfsangebote dar. Inhaltlich wurden all die Erfahrungen, die zahlreiche Mütter und Väter infolge berufsbedingter Trennungen machen mussten, gesammelt, ausgewertet, ergänzt, nach vier Kinderaltersgruppen strukturiert und darüber hinaus mit Hintergrundinformationen versehen. Zwei Fragenblöcke standen dabei im Vordergrund:

Wie reagieren Kinder altersabhängig auf eine solche Ausnahmesituation? Welche Gefühle liegen möglicherweise ihren Reaktionen zugrunde?

Die Kinder reagieren aufgrund vorgegebener Konstellationen unterschiedlich, daher wurden beispielsweise sowohl die Familienstruktur (Einzel- oder Geschwisterkind, Qualität der Mutter-Kind-/Vater-Kind-Beziehung, Qualität der Partnerschaft) als auch die Persönlichkeitsstruktur und das Alter des jeweiligen Kindes berücksichtigt. Ein gesundes, stabiles Kind kommt mit einer schwierigen Situation sicher leichter zurecht als ein kränkliches, behindertes oder labiles Kind. Bezüglich des Alters hat die Befragung ergeben, dass gerade die Säuglinge und die pubertierenden Jungen unter der Trennung vom Vater besonders leiden.

Was kann der dabeimbleibende und was der weggehende Elternteil tun, um den Kindern die Zeit vor, während und nach der Trennung zu erleichtern?

Hier finden sich zahlreiche Tipps, die für alle Altersstufen gelten, oder auch Empfehlungen, die speziell auf die jeweilige Entwicklungsstufe des Kindes abgestimmt sind. Primär ist die Broschüre so konzipiert, dass der abwesende Elternteil der Vater ist, von den Inhalten der Broschüre profitieren aber auch abberufene Mütter.

Ein begleitend erschienener Text gibt Hintergrundinformationen für alle, die sich intensiver mit der Thematik befassen wollen. Er enthält Ergebnisse aus der Elternbefragung sowie Erkenntnisse aus sechs Forschungsbereichen, die die Problematik berühren, nämlich Mobilitäts-, Bindungs-, Hirn-, Sozialisations-, Väter- und Scheidungsforschung. Kurz angesprochen sei hier pars pro toto die Problematik „fehlender Vater“ vor dem Hintergrund der Väter- und Scheidungsforschung. Analogien zu Scheidungskindern und Halbwaisen konnten nur bedingt bestätigt werden, zumal die Väter nur vorübergehend in den Familien fehlen. Für die männlichen Beschäftigten der Bundeswehr zeigt sich das gleiche Dilemma wie für viele Berufsgruppen unserer mobilen und flexiblen Arbeitswelt: Die Gesellschaft fordert von den Vätern eine neue Rolle ein, d. h. die Unterstützung der Frau in Haushalt und Erziehung. Moderne Trendforscher gehen davon aus, dass wir uns sogar auf dem Weg zum neuen „Alpha-Mann“ befinden. Zum einen stehen Männer zu ihrer Männlichkeit und zu ihren Bedürfnissen, Sport zu treiben, Freunde zu treffen oder exzessiv zu feiern, zum anderen finden sie es aber auch nicht unmännlich, Windeln zu wechseln und die berufliche Karriere der Frau zu unterstützen. Die Hochphase der „metrosexuellen“ Männer, die bestrebt waren, die weiche Art der Frauen zu übernehmen, ist genauso vorbei wie die Zeit der maskulinen Machos. Stattdessen ist der Mann auf dem besten Weg, sich selbst zu finden.

Unisexprodukte, die Männlein wie Weiblein verwenden, sind „out“, typisch männliche Produkte sind „in“ – aber eben auch die Verantwortung für Haushalt und Familie. Männer, die sich auf dem Weg zum so genannten neuen „Alpha-Mann“ befinden, stecken in einem besonderen Zwiespalt: Sie sind durchaus gewillt, sich in Familie und Haushalt einzubringen und eine partnerschaftliche Erziehung zu praktizieren; die äußeren Rahmenbedingungen im Berufsleben lassen diesen Lebensentwurf jedoch oft scheitern. So gesehen überrascht das Ergebnis nicht, dass Familien mit traditioneller Rollenverteilung – Mann als Ernährer, Frau als Zuständige für Haushalt und Kindererziehung – am besten mit den Anforderungen unserer mobilen Arbeitswelt zurecht kommen. Wenngleich das Ganze schon komisch anmutet: Gerade die partnerschaftlich ausgerichteten, modernen Familien scheitern an den Rahmenbedingungen unserer modernen, mobilen Gesellschaft. Oder sie wagen es nicht einmal mehr, eine Familie zu gründen, was sich deutlich in unserer demographischen Entwicklung niederschlägt.

In puncto Vater-Kind-Beziehung sei abschließend auf die tröstende Erkenntnis verwiesen, dass nicht die rein physische Anwesenheit des Vaters zählt, sondern seine psychische An- oder Abwesenheit für die Beziehungsqualität ausschlaggebend ist. Es ist wesentlich, dass die abwesenden Väter den „Draht“ zu ihren Kindern nicht abreißen lassen und sich das Kind vom Vater bewusst wahrgenommen und geliebt fühlt.

Jedes Elternteil sollte sich bewusst sein, dass Beziehung und Erziehung nur gelingen können, wenn Liebe und Zeit in ausreichendem Maß zur Verfügung stehen. Mit diesem Bewusstsein macht es Freude, sich auf das Abenteuer Familie einzulassen – egal, wie schwierig die Rahmenbedingungen sind.

„Gemeinsam sind wir stark“



Laut jüngsten Jugendumfragen im Rahmen der Shell-Studie streben die meisten Jugendlichen eine Familie an bzw. beabsichtigen, sich an eine Partnerin/einen Partner zu binden. Steckt dahinter vielleicht auch der Wunsch, gemeinsam als Mann und Frau unendlich stark zu sein?

Im Gespräch zu bleiben – das ist eine Grundvoraussetzung für eine gelingende Partnerschaft.

Dies gilt genauso für die Erziehung:

Nur wer mit seinen Kindern spricht, erfährt etwas über sie, bleibt mit ihnen im Austausch, pflegt die Beziehung. Oft führt gerade die Sprachlosigkeit zu Missverständnissen und schließlich in die Krise. Passend dazu die folgende Erzählung:

Die Kugelmenschen

Ganz am Anfang gab es Menschen, die waren rund. Jeder dieser Menschen hatte vier Füße und vier Hände, zwei Geschlechter und zwei verschiedene Geschlechtsteile. Diese Kugelmenschen waren mächtig und bedrohten die Götter in ihren heiligen Wohnungen. Die Götter wollten die Menschen zurückschlagen, wollten sie aber nicht ausrotten, sondern nur schwächen. Sie beschlossen die Kugelmenschen auseinanderzuschneiden. Die eine Hälfte wurde zu einem Mann, die andere Hälfte zu einer Frau. Die auseinandergeschnittenen Hälften hatten Sehnsucht nacheinander, sie wollten wieder so eng miteinander verbunden sein wie vorher: als Kugelmenschen. Dieser Wunsch von Frauen und Männern, miteinander zu leben, hat sich bis heute erhalten.

Eine Erzählung nach Platons „Gastmahl“ („Symposion“)

Die Liebe zwischen einem Mann und einer Frau ist längst an den toten Punkt gekommen. Seitdem er nichts mehr verdient und sie nichts mehr zu essen hat, ist es ganz aus. Leer und hungrig sind sie. Ewig hungrig sitzen sie sich, wenn er abends heimkommt, gegenüber. Und er sagt: „Gib mir Brot!“, und sie: „Gib Geld!“

Sie denkt: „Wenn er doch endlich ginge.“ Aber er geht nicht. Er geht auch an dem Abend nicht, als sie ihn anschreit, dass er nichts taugt. Er geht in die Küche, und sie meint, er esse das letzte Stück Brot. Als sie in die Küche kommt und triumphierend sagt: „Hat’s geschmeckt?“, liegt das Brot noch da und ist schön hergerichtet. – Das ist für sie so gewaltsam und so plötzlich, so wie ein Blitz am

Nachthimmel, dass sie weint und sich fragt: „Warum weint man, wenn man in einer großen Finsternis plötzlich Licht sieht?“ –

„Komm, du musst etwas essen“, sagt er. „Ich habe keinen Hunger mehr; ich werde nie mehr Hunger haben“, erwidert sie und schiebt ihm die Schnitte hin. Sie sehen sich an und stehen sich eine Weile regungslos gegenüber. Sie starren sich in die Gesichter, wie Schiffbrüchige nach ihrer Rettung in die Sonne starren. Und sie beginnen sich zu verstehen. Sie sieht dann, wie er das Brot bricht. Sie sieht, wie er die halbe Schnitte in den Mund schiebt. Sie nimmt die andere Hälfte und isst und lächelt wieder.

Wolfgang Borchert



rudern zwei
ein boot,
der eine
kundig der sterne,
der andere
kundig der stürme,
wird der eine
führen durch die sterne,
wird der andere
führen durch die stürme,
und am ende
ganz am ende
wird das meer in der erinnerung
blau sein

*In der Familie „rudern“
nicht nur zwei, sondern
viele, und wenn jeder
„Ruderer“ sein Können
einbringen darf und kann,
wird „die Erinnerung blau
sein“. „Rudert“ dagegen
nur einer, sind die Stürme
kaum zu bewältigen.*

Die tragenden Säulen einer gelingenden Partnerschaft:

I. Liebe

emotionales Verhältnis, Versöhnungsbereitschaft, geistige Verbundenheit, Wertschätzung, Verzicht darauf, beherrschen zu wollen, usw.

II. Geborgenheit und Vertrauen

Intimität, sich angenommen fühlen, gegenseitige Unterstützung, sich anlehnen können usw.

III. gelingende Kommunikation

verbal und nonverbal ...

IV. erfüllende Sexualität

Innerhalb dieser vier Säulen ist die wichtigste Kompetenz, dass Paare lernen, Probleme gemeinsam zu lösen!

Wahre Liebe

(aus: Willi Hoffsummer: Kurzgeschichten 3, Grünewald Verlag, Mainz 1987)

Bei einem Rundfunkwettbewerb wurde diese Frage gestellt: „Welches ist der schönste Satz, den eine Frau hören kann?“

Nach vielem Hin und Her bekam eine junge Frau den ersten Preis. „Der schönste Satz“, meinte sie, „den eine Frau zu hören bekommen kann, ist, wenn das Baby nachts um drei zu weinen anfängt und ihr Mann spricht: ‚Bleib liegen. Ich geh schon!‘“

Geschichten Geschichten Geschichten

Liebe zu wem?

Von Bertolt Brecht

Von der Schauspielerin Z. hieß es, sie habe sich aus unglücklicher Liebe umgebracht. Herr Keuner sagte: „Sie hat sich aus Liebe zu sich selbst umgebracht. Den X. kann sie jedenfalls nicht geliebt haben. Sonst hätte sie ihm das kaum angetan. Liebe ist der Wunsch, etwas zu geben, nicht zu erhalten. Liebe ist die Kunst, etwas zu produzieren mit den Fähigkeiten des anderen. Dazu braucht man von dem anderen Achtung und Zuneigung. Das kann man sich immer verschaffen. Der übermäßige Wunsch, geliebt zu werden, hat wenig mit echter Liebe zu tun. Selbstliebe hat immer etwas Selbstmörderisches.“



Über das Abenteuer der Liebe

(aus: P. Lippert: Abenteuer des Lebens. München 1934, S. 74 f.)

Das Abenteuer der Liebe ist ein ganz individuelles, höchst persönliches. Es besteht darin, ob ein Liebender durch seine Liebe lernt zu lieben. Die Liebe kann niemals so bleiben, wie sie zu Anfang war, sondern muss sich notwendig wandeln und entwickeln. Die Frage ist nur, ob sie sich nach oben oder nach unten entwickelt, ob sie im Lauf ihres Werdens immer geformter, immer freier, immer gütiger, immer wärmer und immer milder, immer wohlthuender wird oder ob sie immer engstirniger, immer hässlicher und roher, immer armseliger und banaler wird. Das ist die Frage, was ein Mensch aus seiner Liebe macht ...; ob er ein Lebensquell wird oder zu einem Stein verhärtet, ob er eine wärmende Sonne wird für viele Menschen oder ein ausgebrannter Aschenhaufen. Das ist das große, schreckliche und schöne Abenteuer der Liebe.

Arabische Liebesgeschichte

Ein junger Mann und ein Mädchen liefen auf zwei verschiedenen Landwegen. In einem bestimmten Augenblick kamen die zwei Wege zusammen, und der Junge und das Mädchen liefen nun gemeinsam weiter.

Der Junge trug einen Kupferkessel auf seinem Rücken. In der Hand hatte er ein lebendes Huhn und einen Stock, während er an der anderen Hand eine Ziege führte. Nach einer Weile kamen sie an eine Bergschlucht. Da blieb das Mädchen stehen und sagte: „Durch diese Schlucht gehe ich nicht mit dir.“ „Warum nicht?“, wollte der Junge wissen.

„Du könntest mich dort umarmen und küssen“, antwortete sie. „Wie soll ich dich denn umarmen und küssen!? Ich habe einen Kupferkessel auf dem Rücken, an der einen Hand habe ich eine Ziege und in der anderen Hand ein lebendes Huhn und einen Stock.“

Aber das Mädchen beharrte auf seiner Meinung: „Du könntest mich die Ziege halten lassen, danach den Stock in den Boden stecken, das Huhn auf den Boden setzen und den Kessel darüber stülpen, und dann könntest du mich umarmen und küssen.“ Lange starrte der Junge das schöne, nette Mädchen an. Endlich sagte er: „Allah segne deine Weisheit.“ Woraufhin sie gemeinsam durch die Schlucht gingen.

Literatur



Wir schaffen das!

Von Johanna Mödl

Eine Hilfestellung für Eltern, die mit ihren Kindern die Zeiten berufsbedingter Trennung meistern wollen.

Gegen eine Schutzgebühr anzufordern über das Katholische Militärbischöfamt, Referat IV – Seelsorge, Christoph Dähnrich, Am Weidendamm 2, 10117 Berlin; Tel.: 030/20617145

Begleittext zur Elternbrochure

„Wir schaffen das!“

Hintergründe – Erfahrungen – Beispiele.

Von Johanna Mödl

Enthält vertiefende Informationen für Militärseelsorger, Multiplikatoren und interessierte Eltern; anzufordern über das Katholische Militärbischöfamt (siehe oben)



Der Familie und uns zuliebe.

Hg. von Bernhard Nacke und Elisabeth Jünemann

Für einen Perspektivenwechsel in der Familienpolitik
Matthias-Grünwald-Verlag,
24,80 Euro

Die Familie muss einen neuen Stellenwert bekommen. Ohne eine Änderung der Familienpolitik können die gegenwärtigen wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Probleme nicht nachhaltig gelöst werden. Seit den 1990er Jahren hat das Bundesverfassungsgericht mehrfach eine bessere Familienpolitik angemahnt. Die familienpolitischen Aktivitäten der jeweiligen Regierungen sind diesem Anspruch jedoch nur wenig zielgerichtet, ja sogar widersprüchlich gerecht geworden. So hat sich die Situation der Familien in unserer Gesellschaft in den letzten Jahren zum Teil dramatisch verschlechtert, wie fast täglich den Pressemeldungen zu entnehmen ist. Um zu einem dringend erforderlichen familienpolitischen Konzept „aus einem Guss“ zu kommen, ist es notwendig, unterschiedlichste Sichtweisen zusammenzuführen. Dementsprechend enthält der Band rechtliche, soziologische und sozialetische Grundlagen sowie bildungspolitische, ökonomische, finanz- und gesellschaftspolitische Perspektiven. In einem eigenständigen Kapitel werden Konzepte und Modelle aus den Bereichen Steuern, Verfassung, Kommunen, Pfarrgemeinden zusammengeführt und parteipolitische Konzepte nebeneinander gestellt. Kompetente Fachautorinnen und -autoren legen damit ein Standardwerk vor, an dem man bei der Neukonzeption einer Familienpolitik nicht vorbeikommen wird.



Gelingende Fern-Beziehung.

Entfernt zusammen wachsen.

Von Peter Wendt

Herder Verlag, 9,90 Euro



Erziehen mit Kess – Der Elternkurs

Von Christof Horst, Christine Kulla, Erika Maaß-Keibel u. a.

Knauer Taschenbuch 66768, 12,90 Euro

Gelassen bleiben, liebevoll und respektvoll erziehen? Das ist einfacher gesagt als getan. „Kess (kooperativ, ermutigend, sozial, situationsorientiert) erziehen – der Kurs für Eltern“ basiert auf der Individualpsychologie und wird bereits bundesweit erfolgreich angeboten. Dieses Buch zeigt praxisorientiert die fünf Schwerpunkte aus dem Programm: das Kind sehen, Verhalten verstehen, Kinder ermutigen, Konflikte entschärfen und Selbstständigkeit fördern. Dabei lernen die Eltern u. a., angemessen zu reagieren und den Kindern die Folgen ihres Handelns zuzumuten, Probleme zu lösen und Kooperationsformen zu entwickeln.

Damit Paare miteinander ins Gespräch kommen

Nicht nur Auslandseinsätze stellen für Partnerschaft und Ehe eine Belastungssituation dar. Auch im alltäglichen Leben gibt es immer wieder Zeiten, zu denen es in Partnerschaft und Ehe kriseln kann. Da ist es hilfreich, ja sogar notwendig, miteinander ins Gespräch zu kommen, die gemeinsame Beziehungsgeschichte zu reflektieren, sich seiner Gefühle zu vergewissern und – nicht zuletzt – positiv zu denken. Die folgenden Texte sollen dazu anregen und ermuntern; sie können als Ausgangsbasis für das gemeinsame Gespräch dienen.

► Partnerschaft und Ehe leben in erster Linie von der Qualität der Beziehung, die beide Partner pflegen. Dauer und Tragfähigkeit einer Partnerschaft stehen und fallen daher mit den „menschlichen Faktoren“, die eingebracht werden.

► Die Qualität der partnerschaftlichen Beziehung hängt an vielen seidenen Fäden, die sich meist dem unmittelbaren Einfluss bzw. der Gestaltung durch die Partner entziehen. Zu nennen sind hier neben den materiellen, soziokulturellen, rechtlichen und politischen Rahmenbedingungen auch die prägende Kraft der jeweiligen Herkunftsfamilie sowie die Persönlichkeitsstrukturen der beiden Partner. Entsprechend gering kann die Bereitschaft ausgeprägt sein, das eigene Verhalten in Frage zu stellen bzw. zu verändern.

► Da Paare weder aus ihrem gesellschaftlichen Umfeld noch aus ihrer Lebensbiographie austreten können, müssen sie lernen, mit diesen Einflüssen fertig zu werden, ohne sich von ihnen fertigmachen zu lassen. Und mit dieser Aufgabe sind sie oft so gut wie allein gelassen.

► Bewusst und mit Aussicht auf Erfolg beeinflussen, gestalten und (um)lernen lässt sich an der Beziehung der Partner zueinander eigentlich „nur“ das kommunikative und partnerschaftliche Verhalten, vor allem im Umgang mit Bedürfnissen, Konflikten, Ent-

täuschungen und Frustrationen.

► Wir befinden uns heute – was das Rollenverständnis von Mann und Frau und die konkrete Aufgabenverteilung angeht – in einer Umbruchsituation, die eine Reihe von Verhaltensunsicherheiten produziert. Die Rollen sind ins Rollen gekommen: Das erlernte Verhaltensrepertoire ist noch dem herkömmlichen Bild von Ehe verpflichtet, das noch zu erlernende muss schon den berechtigten Ansprüchen der Frauen und den sich ständig verändernden gesellschaftlichen Anforderungen gerecht werden. Am Ende dieses (Um)lernprozesses steht als einzige tragfähige Grundlage künftiger Partnerschaften und Ehen ziemlich alternativlos das gleichberechtigte, partnerschaftliche, flexibel gleichgewichtige Miteinander von Mann und Frau (und Kindern).

► Dieser (Um)lernprozess wie auch der Prozess der autonom gestaltenden Beziehung, zu der Paare heute die Chance haben, zu der sie aber auch auf Gedeih und Verderb verdammt sind, erfordert harte Beziehungsarbeit, die sich der passiven Glückserwartung, die landläufig mit Liebesbeziehungen verbunden wird, massiv in den Weg stellt.

► Das Bild von der Ehe als Hafen verträgt sich sehr gut mit den Mechanismen unserer arbeitsteiligen Industriegesellschaft. Die Ehe fungiert in diesem Konzept als Ort der Ruhe und Sammlung,

wo wieder geheilt wird, was die rauen Produktionsbedingungen an Menschlichkeit zerstören. Bilder wie diese, die unsere heutigen Beziehungsvorstellungen prägen, müssen kritisch hinterfragt werden, wenn Ehe dauern soll. So verführt uns die meist unbewusste Übertragung unseres Umgangs mit Waren und Produkten auf mitmenschliche Beziehungen zu der Annahme, die Liebe werde mit der Zeit ein alter Zopf, statt zu glauben, dass sie mit der Zeit reift und reiche Früchte trägt – eine Vorstellung, die mitmenschlichem Wachstum sicher förderlicher ist, sich aber kaum noch in den Köpfen von Brautpaaren findet.

► Wirtschaftliche Faktoren beeinflussen offenkundig unsere Verhaltensweisen in der Berufs- und Arbeitswelt. Erfolg ist dort in der Regel ein Ergebnis von Konkurrenz, Dominanz, Karriere und Strategie. Diese Verhaltensweisen kann man zu Hause nur schwer an die Garderobe hängen. Was täglich stundenlang eingeübt wird, lässt sich nicht in wenigen Minuten beziehungsfördernd umpolen. (Das dürfte nur gespaltenen Persönlichkeiten gelingen.)

► Was eine Beziehung am meisten zusammenhält, sind gemeinsame Ziele, gemeinsames Engagement, gemeinsame Aufgaben, gemeinsame Schwierigkeiten, gemeinsame Kinder. Unsere Freizeitgesellschaft hat aus Partnerschaft und Ehe unversehens eine beliebig wirkende Freizeiteinrichtung gemacht. Daher steht das

junge Paar vor der Grundaufgabe, angesichts der sozialen „Angebotsvielfalt“ partnerschaftlich verbindende Gemeinsamkeiten zu entwickeln. Soziologen wollen herausgefunden haben, dass das in der Bundesrepublik Deutschland immer weniger Paaren und Familien gelingt. Liebe allein reicht eben – trotz gegenläufiger Meinung vieler – nicht aus.

► Gegensätze, d. h. gegensätzliche Charaktere, Grundhaltungen, Wesenszüge, Wertvorstellungen usw., mögen einander zwar anziehen, sich gegenseitig attraktiv finden, allerdings nicht auf Dauer. Eine lebhaftige Zeit miteinander zu verbringen, ist etwas anderes, als ein auf Dauer angelegtes, gelingendes Miteinander anzustreben, das ohne die oben erwähnten Gemeinsamkeiten kaum vorstellbar erscheint.

► Partnerschaft erfordert Entscheidung und Entschiedenheit. Aus Trägheit zusammenzuziehen, also in der Hoffnung, es dann etwas bequemer zu haben, oder aus Angst vor dem Alleinsein – solche Motive fundieren noch lange keine Partnerschaft. Da handelt man nicht aus Liebe zum anderen, sondern aus Eigennutz. Und vor allem: Eine solche „Partnerschaft“ trägt den Keim der Unzufriedenheit in sich. Existenzielle Tiefe, lebendiger Austausch, Sicherheit, Klarheit, Freiheit, Unwiderrufflichkeit bleiben einem derartigen Zusammenleben Fremdwörter.



Fragebogen

(von beiden Partnern auszufüllen,
anschließend auszutauschen und gemeinsam zu diskutieren!)

1. Was erwartet Ihrer Meinung nach ein Mann von (s)einer Frau?

- a) Dass sie sich ihm anpasst.
 vordringlich nicht so sehr gar nicht
- b) Dass sie intelligent ist.
 vordringlich nicht so sehr gar nicht
- c) Dass sie mütterlich ist.
 vordringlich nicht so sehr gar nicht
- d) Dass sie Geld verdient.
 vordringlich nicht so sehr gar nicht
- e) Dass sie eine gute Hausfrau ist.
 vordringlich nicht so sehr gar nicht
- f) Dass sie sein berufliches Fortkommen unterstützt.
 vordringlich nicht so sehr gar nicht
- g) Dass sie selbstständig ist.
 vordringlich nicht so sehr gar nicht
- h) Dass sie im Beruf erfolgreich ist.
 vordringlich nicht so sehr gar nicht
- i) Dass sie ihm genügend Freiheit lässt.
 vordringlich nicht so sehr gar nicht

2. Was erwartet Ihrer Meinung nach die Mehrzahl der Frauen heute von einem Mann?

- a) Dass er sie beschützt.
 vordringlich nicht so sehr gar nicht
- b) Dass er sich ihr anpasst.
 vordringlich nicht so sehr gar nicht
- c) Dass er eine Familie versorgen kann.
 vordringlich nicht so sehr gar nicht
- d) Dass er intelligent ist.
 vordringlich nicht so sehr gar nicht
- e) Dass er ihr schwierige Entscheidungen abnehmen kann.
 vordringlich nicht so sehr gar nicht
- f) Dass er Erfolg im Beruf hat.
 vordringlich nicht so sehr gar nicht
- g) Dass er die Hausarbeit mit ihr teilt.
 vordringlich nicht so sehr gar nicht
- h) Dass er sie erobert/umwirbt.
 vordringlich nicht so sehr gar nicht
- i) Dass er sich genauso um die Kindererziehung kümmert wie sie.
 vordringlich nicht so sehr gar nicht
- j) Dass er sie in ihrem beruflichen Fortkommen unterstützt.
 vordringlich nicht so sehr gar nicht



Die Familie war um den Esstisch versammelt. Der älteste Sohn kündigte an, er werde das Mädchen von gegenüber heiraten.

„Aber ihre Familie hat ihr nicht einen Pfennig hinterlassen“, sagte der Vater missbilligend. „Und sie selbst hat nicht einen Pfennig gespart“, ergänzte die Mutter. „Sie versteht nichts vom Fußball“, sagte der Junior.

„Ich habe noch nie ein Mädchen mit solch komischer Frisur gesehen“, sagte die Schwester. „Sie tut nichts, als Romane zu lesen“, sagte der Onkel. „Und sie zieht sich geschmacklos an“, sagte die Tante. „Aber sie spart nicht an Puder und Schminke“, sagte die Großmutter.

„Alles richtig“, sagte der Sohn, „aber sie hat verglichen mit uns einen großen Vorteil.“ – „Und der wäre?“, wollten alle wissen. „Sie hat keine Familie!“

„Ich will dich!“

(aus: Willi Hoffsummer: Kurzgeschichten 4, Grünewald Verlag, Mainz 1991)

Eine Frau kam in das Arbeitszimmer ihres Mannes, eines gelehrten Psychologieprofessors. Er hatte gerade ein Manuskript über das Wesen der Liebe abgeschlossen. Tag und Nacht hatte er daran gearbeitet. „Du kommst mir gerade recht“, sagte er zu seiner Frau, „ich möchte dir gern einige Passagen meines neuen Manuskriptes vorlesen.“ Sie nickte. „Lies nur“, sagte sie. Er las – sie schwieg.

Er las wunderbare Passagen über das Wesen der Liebe, über Hingabe und Füreinanderdasein, über Schenken und Beschenktwerden, über die personale Ausrichtung auf ein Du. Als er das Manuskript schloss, sah er sie erwartungsvoll und unsicher an.

„Meisterhaft“, sagte sie, „wirklich meisterhaft! Aber ob du wirklich verstanden hast, was du schreibst? Weißt du, während du lasest, wurde ich immer bedrückter. Du schreibst, wenn Menschen sich lieben, dann werden Worte immer unwesentlicher, Liebe will gelebt werden; der Mensch sehnt sich nicht nach vielen Worten, er sehnt sich nach dem anderen. Das ist es, das!“ Und sie erhob sich und ging langsam zur Tür.

„Was willst du von mir?“ rief er ihr aufgeregt nach. „Dich will ich“, flüsterte sie, „dich!“ Die Tür schloss sich leise.

Rezeptvorschlag für ein neues Ehejahr ... nach der Rückkehr von einem Auslandseinsatz

Man nehme zwölf Monate, putze sie ganz sauber von Misstrauen, Geiz, Eifersucht, Pedanterie und Angst und zerlege jeden Monat in 30 oder 31 Teile, so dass der Vorrat genau für ein Jahr reicht. Es werde jeder Tag einzeln angerichtet aus einem Teil Arbeit und zwei Teilen Frohsinn und Humor. Man füge drei gehäufte Esslöffel Optimismus dazu, eine Portion Gottvertrauen, einen Teelöffel Toleranz, ein Körnchen Geduld und eine Prise Takt. Dann wird die Masse sehr reichlich mit Liebe über-gossen. Das fertige Gericht schmücke man mit Sträußchen kleiner Aufmerksamkeit und serviere es täglich mit freundlichen Worten und einem gewinnenden Lächeln. Guten Appetit!

Ich liebe dich!

Reinhard Mey

Ich habe unzählige Seiten vollgeschrieben.

Ich habe mir Geschichten ausgedacht.

Bin keine Antwort schuldig geblieben.

Ich habe den Denker und Clown gemacht.

Ich habe Weisheiten von mir gegeben und dabei manche Torheit, wie mir scheint!

Ich habe geredet, als ging's um mein Leben.

Und doch nur immer eins gemeint: Ich liebe dich,

ich brauche dich, vertrau' auf dich,

ich bau' auf dich, wollte nicht leben ohne dich –

ich liebe dich.

Ich hab's versucht, in immer neuen Bildern zu sprechen, doch jetzt geht die Zeit mir aus, ich kann nicht mehr um sieben Ecken schildern, ich sag' es einfach und gerade heraus.

Ich sag' es einfach, und ich schreibe auf deinen Spiegel, auf die Wand, auf die beschlagene Fensterscheibe, wofür ich so viel Umwege erfand: Ich liebe dich, ich brauche dich, vertrau' auf dich, ich bau' auf dich, wollte nicht leben ohne dich –

ich liebe dich.

Manchmal seh' ich uns beide in Gedanken auf einem menschenleeren Bahnsteig stehen, zwischen uns unsichtbare Schranken, und einer bleibt, einer muss gehen.

Lautsprecherstimmen und Türenschnellen und Winken aus dem an-fahrenden Zug. – Ich will's immer und immer wieder sagen, und sag' es dir doch nie genug: Ich liebe dich, ich brauche dich, vertrau' auf dich, ich bau' auf dich. Wollte nicht leben ohne dich – ich liebe dich.

SUDOKU

			1	8	6	7	3	
2	3	6						
					3	6	9	4
6		5		1	4			
		2	6	9		3	5	8
3	9	7		5		1		
			4		1		6	3
4	6		2		5			
5	7	3				4		1

So geht's: Füllen Sie die leeren Felder des Sudokus mit Zahlen. Dabei müssen in jeder Zeile, in jeder Spalte und in jedem der quadratischen Neun-Blocks aus 3 x 3 Kästchen alle Zahlen von 1 bis 9 stehen. Keine Zahl darf also in einer Zeile, Spalte oder einem Block doppelt vorkommen.

Viel Spaß beim Lösen!

Die Auflösung gibt es dann im nächsten Heft.

Impressum

zum Thema –
Themenheft für Soldaten zum
Lebenskundlichen Unterricht

Herausgeber:
Katholisches Militärbischofsamt
Am Weidendamm 2, 10117 Berlin
Fon: 030/20617-112
Fax: 030/20617-113
Internet: www.katholische-
militaerseelsorge.de
E-Mail: kmba@bundeswehr.org

Verlag:
MEDIKOM Gesellschaft für Medien
Infotainment Kommunikation mbH
Ursulaplatz 1, D-50668 Köln
Fon: (0221) 990 33-200
Fax: (0221) 990 33-299
E-Mail: verlag@medikom.de
Internet: www.MEDIKOM.de

Redaktionsleitung:
Sabine Heines
Fon: (0221) 990 33-210
E-Mail: heines@medikom.de

Texte/Textzusammenstellung:
Johanna Mödl, Manfred Suermann

Grafisches Konzept & Gestaltung:
MEDIKOM Gesellschaft für Medien
Infotainment Kommunikation mbH

Anzeigen:
MEDIKOM MEDIA
Marzellenstraße 31-55, D-50668 Köln
Fon: (0221) 990 33-300
Fax: (0221) 990 33-399
E-Mail: media@medikom.de

Anzeigenleitung:
Jacqueline Schmidt
Fon: (0221) 990 33-310
E-Mail: schmidt@medikom.de

Druck:
Vorländer & Rothmaler GmbH & Co.
KG, Siegen

Bilder:
S. 1 Paar: Getty Images/Christoph Wil-
helm, S. 3 Schatten: stock.xchng,
S. 4 lachende Kinder: stock.xchng,
S. 5 Mann und Frau: stock.xchng,
S. 6 Mutter mit Kind: Getty Images/
Marissa Kaiser S. 8 junge Frau am
Fenster: stock.xchng, S. 9 Boote:
stock.xchng, S. 10 Arabisches Orna-
ment: stock.xchng, S. 13 Schwäne:
stock.xchng, S. 14 Pralinen: stock.
xchng

VORSCHAU 2007



Die nächsten Ausgaben behandeln die Schwerpunkte:

01/2007 Freiheit – Verantwortung – Gewissen

02/2007 Islam

03/2007 Tod und Verwundung

04/2007 Patriotismus – Nationalismus

Ende 1. Quartal 2007

Ende 2. Quartal 2007

Ende 3. Quartal 2007

Ende 4. Quartal 2007

49 INTERNATIONALE SOLDATENWALLWAHRT

Pèlerinage Militaire International



LOURDES 2007
09.-15. Mai

Anmeldung bei Ihrem Katholischen Standortpfarrer!!